

Wochenschriftlich im Stadt- und Reichsdruckerei Nr. 1.80, wöchentlich 1.90, wöchentlich der Postgebühren. Die Expeditionen des Blattes kosten 10 Pf. Bestellungen sind zu richten an die Expedition der Sonn- und Festtage.

Gründet 1877.



Die 10spaltige Zeile ober deren Raum 12 Pfennig. Die 2spaltige Zeile ober deren Raum 20 Pfennig. 2 spaltige Zeilen ober deren Raum 40 Pfennig. Anzeigen anderer Art werden entsprechend der Rabatt der gerichtlichen Einlieferung und Konfession 10 der Rabatt fünfzig.

Verantwortlicher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr 211 Druck und Verlag in Altensteig. Montag, den 9. September. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1918.

Der Krieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 7. Sept. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Bohn: Nordwestlich von Langemarck machten bayerische Truppen bei beträchtlichem Verlust mehr als 100 Gefangene. Östlich von Ypern schlugen wir mehrfache Angriffe der Engländer zurück.

In den Schlachtfeldern entwickelten sich heftige Infanteriegefechte im Vorgebiet unserer Stellungen. Unsere Nachhut zwangen den Feind in der Linie Fins-Viermont-Longuevesne zur Entwidlung und zu verlustreichen Angriffen. Unsere Schlachtsieger griffen feindliche Kolonnen beim Uebergang über die Somme bei Brie und Saint Christ mit Erfolg an. An der Somme und Dife ist der Feind über Ham und Chauny gefolgt und stand am Abend im Kampf mit unseren Nachhut in der Linie Ambigny - Billeguier - Anmont. Zwischen Dife und Aisne lebhafteste Vorstoßkämpfe. Beiderseits von Baugailon wurden starke Angriffe des Feindes abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Östlich von Bailly sehen wir an der Aisne in Gefechtsführung mit dem Feind. Auf den Höhen nordöstlich von Fismes wiesen wir erneute Angriffe der Amerikaner ab. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W.B. Großes Hauptquartier, 8. Sept. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Infanterieabteilungen brachten aus belgischen Linien östlich von Merxem Gefangene zurück. Nordlich von Armentieres wiesen wir erneute Angriffe der Engländer ab.

An der Schlachtfeldern sehen wir überall in unseren neuen Stellungen. Der Feind suchte gestern südlich der Straße Peronne-Cambrai mit starken Kräften an sie heranzukommen. Nachhuten stellen ihn zum Kampf, wichen überlegenem Gegner kämpfend aus und schlugen am Abend westlich der Linie Gouzaucourt-Epehy-Templeux heftige Angriffe ab. Beiderseits der Somme ist der Feind auch gestern nur zögernd gefolgt. Wir stehen mit ihm in Linie Vermand-St. Simon und am Crozat-Kanal in Gefechtsführung. Südlich der Aisne hat sich der Artilleriekampf verschärft. Westlich von Bremontere-Broncourt scheiterten starke Teilangriffe des Gegners. Südlich der Ailette hat sich der Feind an unsere Linien östlich von Baugailon herangearbeitet. Starke Angriffe zwischen Baugailon und westlich von Bailly, die sich bis zum Abend mehrfach wiederholten, wurden abgewiesen. Zwischen Aisne und Vesle ließ die Kampftätigkeit nach.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Siegfriedstellung ist erreicht; am 8. September sind unsere Truppen in die alte Frontlinie vor dem 21. März d. J. wieder eingerückt. Die Oberste Heeresleitung hat es für richtig gehalten, das seitdem eroberte Gebiet, obgleich es viele örtlich recht günstige Verteidigungsmöglichkeiten aufweist, restlos aufzugeben. Für diesen schwerwiegenden Entschluss mag wohl ausschlaggebend gewesen sein, daß die Siegfriedstellung nach rückwärts ein gut ausgebautes System von Verkehrswegen jeder Art hat, das nicht nur den Nachschub von Munition usw. wesentlich fördert, sondern namentlich auch für Truppenverschiebungen besonders günstig ist. An solchen Verbindungswegen, die den Feinden reichlich zu Gebote standen, hat es in dem zerrissenen und vielfach kampfigen Bältengebiet, das wir jetzt aufgegeben haben, so sehr gefehlt; was vorhanden war, hatte größtenteils neu gebaut werden müssen, und es stellt auch unseren Armierungstruppen und Pionieren ein glänzendes Zeugnis aus, daß sie mit Riesnarbeit wenigstens ein für die nächsten Bedürfnisse des gewaltigen Heeres genügendes Netz von Straßen und Feldbahnen hatten fertigstellen können. Freilich hat es nicht mehr gereicht, dieses Netz so auszubauen, daß es den Ansprüchen für die geplante

große Offensive genügt; der Feind hat uns dazu keine Zeit gelassen, sondern ist uns mit seiner Gegenoffensive zudrängend, denn ihn drängte die Zeit mehr als uns. Nun, die Siegfriedstellung ist erreicht und besetzt. Mit größter Mühe setzte der Feind nach. Er weiß wohl: wenn die Deutschen einmal hier sitzen, dann ist es mit dem 'Siegeszug' und dem Hiffa hinter dem sich zurückziehenden Feinde vorbei. Der Stellungskrieg beginnt von neuem und damit der langwierige Kampf auf und unter der Erde, mit dem in den amtlichen Heeresberichten kein Staat mehr zu machen ist. Die Besinnung kehrt langsam wieder und man besieht die Verluste etwas genauer, überlegt vielleicht auch, ob sie das Stück Land zwischen Ancre-Aisne und dem Escaut- und Crozat-Kanal wert waren. In England, wo man Verlustlisten veröffentlicht, wird man sich solche Gedanken machen. Das paßt aber in die Klänge des Marshalls Foch so wenig, wie in diejenigen Lloyd Georges. Die notwendige Entscheidung kann und darf jetzt, nachdem man dem Ziel scheinbar so nahe war, nicht ausgehalten werden. Daher sollten die Deutschen sofort wieder aus der neuen Stellung hinausgeworfen werden. Die Engländer und Australier stehen mit scharfen Angriffen auf die Linie Gouzaucourt-Epehy-Templeux d. h. die Bahnlinie Cambrai-Peronne (Templeux liegt schon drei Kilometer östlich dieser Linie) vor. Die feindliche Absicht war also, die deutsche Front zwischen Cambrai und St. Quentin in der Mitte zu durchbrechen und nach Süden und Norden aufzurollen, wodurch der rechte Flügel der Heeresgruppe des Kronprinzen abgeschnitten u. vernichtet worden wäre. Die deutsche Armee v. d. Marwitz hielt aber stand und der englische Angriff wurde abgewiesen. Ein Parallelangriff der Franzosen unter General Mangin von Vermand an der alten Römerstraße Amiens-St. Quentin (der früheren Völsche der französisch-englischen Front) über St. Simon bis zum Crozat-Kanal arbeitete den Engländern in die Hände. Doch hielten sich hier die Gefechte im Rahmen der 'Demonstrationen', die verhindern sollten, daß General Dumitier der nördlich anschließenden Armee Marwitz Hilfe bringe. - Nordlich der Ailette sind die Franzosen bis Bremontere und Vanocourt (südlich der Höheebene von Gobain) vorgezogen, südlich des Flüsschens stehen sie östlich Laffaux, etwa noch 6 Kilometer westlich von dem in der Maioffensive und früher viel genannten Fort Mailmaison. So ist denn auch an der Aisne unsere Front bis Bailly zurückgezogen worden und dürfte hier noch weiter zurückgenommen werden. Wie es denn wahrscheinlich ist, daß der Feind vor Cambrai und St. Quentin, aber auch im Abschnitt der Dife und Aisne die größten Anstrengungen macht, um die Festsetzung der Deutschen in der Siegfriedstellung zu verhindern. Es dürften also zunächst an diesen Frontteilen weitere Großkämpfe zu erwarten sein, die vielleicht unterstützt werden durch einen großen Angriff zwischen Ypern und Lens, vielleicht auch an der Maas und Mosel bzw. an den Vogesen. Es wird sich dann zeigen, ob unsere Oberste Heeresleitung die Siegfriedstellung als endgültige Abwehrfront vorgesehen hat, oder ob sie, den Selbstvernichtungstrieb des Feindes unterstützend, den Rückzug auf weitere Stützpunkte - es gibt deren hinter unserer Front in Feindesland noch eine erhebliche Zahl - ins Auge gefaßt hat.

Die richtige Einschätzung kriegerischer Ereignisse.

In einem Vortrag in der Deutschen Gesellschaft über die richtige Einschätzung kriegerischer Ereignisse führte der Chef des stellvertretenden Generalstabs Erz. von Freytag-Loringhoven u. a. folgendes aus: Es gilt, alle jene Erschwernisse in Rechnung zu stellen, die der heutigen Kriegführung durch die hochentwickelte Waffentechnik erwachsen. Diese hat vor allem eine große Verlangsamung der Operationen zur Folge. Die eigenen technischen Kampfmittel vermögen immer nur zeitweilig die Oberhand zu gewinnen, auch dem mächtigsten Angriff gebietet die feindliche Waffwirkung früher oder später halt. Geschlagene Infanterie, die einst vom Schlachtfeld fortgesetzt wurde, lebt mit Dife ihrer Maschinengewehre, und wenn auch nur in Gestalt dieser, immer wieder auf. Das in den Hauptkampfabzweigen erforderliche umfangreiche Kriegsmaterial läßt sich nicht ohne entsprechende Vorbereitungen in jeder beliebigen Stelle der ausgedehnten Fronten

einsetzen und ist nirgends in solcher Masse verfügbar, daß es diesen etwa gleichmäßig zugute käme. So ist es nicht möglich, wenn man nicht die Truppe aufopfern will, durch Angriff auf Nebenfronten die in den Großkampf verwickelten Truppen zu entlasten. Dazu ist jede Ueberraschung durch die feindliche Luftaufklärung, wenn nicht unmöglich gemacht, so doch sehr erschwert.

Diese Verhältnisse haben unsere ausgezeichnet vorbereitete und würdig einsetzende Offensive im Frühjahr vor Amiens ein Ende finden lassen. Sehr geschickt wußte der Feind mit Hilfe seines für Verschiebungen außerordentlich günstigen Bahnnetzes und seiner zahlreichen Kraftwagenkolonnen uns rechtzeitig eine neue Front entgegenzustellen und zu verhindern, daß der uns gelungene taktische Durchbruch operativ weiter ausgebaut wurde.

Der Angriff bei Ypern im April, der uns den Besitz des Kemmelbergs brachte, hatte nur ein mäßig begrenztes taktisches Ziel. Dagegen hatte der anfänglich ähnlich gedachte, Ende Mai unternommene Vorstoß über die Aisne ein überraschend günstiges Ergebnis, indem er unsere Truppen bis an die Marne führte. Das Gelingen dieses Angriffes und die verhältnismäßig geringe Widerstandskraft des Feindes, die hierbei zutage getreten war, ließen einen günstigen Erfolg des Mitte Juli von uns unternommenen Angriffes zu beiden Seiten von Reims erhoffen. Dieses vom Feinde rechtzeitig in seiner Bedeutung erkannte Unternehmen glückte nicht. Die zur Erleichterung des Angriffes über die Marne vorgehenden deutschen Divisionen vermochten bald gegen einen übermächtigen Feind keinen Boden zu gewinnen, und gegen die mit ihrem Plankeusch betrauten Armeekorps holte er südwestlich und südlich Soissons zu einem mächtigen Schlage aus. Durch Ueberraschung gewann er am ersten Tage vollen Erfolg, dann gelang es mit Hilfe herangeführter Reserven den Stoß aufzufangen.

Unsere Oberste Heeresleitung hat sich von der Ueberzeugung leiten lassen, daß ein Behaupten, zumal feindlichen Bodens, stets vor dem Grundgesetz der Vereinigung der Kräfte zurückzuführen habe. Sobald sich die Schwere des feindlichen Angriffes erkennen ließ, hat sie daher nicht versucht, gleich Blücher 1814 an ihren bisherigen Zielen festzuhalten, sondern den Rückzug von der Marne und in der Folge auch die Rücküberlegung der Front nördlich der Dife sowie zwischen Dife und Aisne beföhlen.

Es ist ein anderes, Gelände preiszugeben im Bewegungskrieg und im reinen Stellungskrieg. Im Bewegungskrieg gilt es, sich die Freiheit des Handels im Großen wie im Einzelnen zu bewahren. Sucht man, wie wir lehrten, nachdem unsere Fronten, um sie zu verkürzen und dadurch Kräfte auszusparen, zurückgenommen wurden, den Feind durch Rückzuggefechte, deren geschickte Durchführung er selber anerkannt hat, aufzuhalten und ihm Verluste zu bereiten, so wäre es töricht, sich auf die Behauptung einer bestimmten Vertiefung zu verlassen. Es hieße nutzlos Truppen opfern. Dadurch mußten wir es freilich in Kauf nehmen, daß die feindlichen Berichte die Einnahme solcher Orte, nebenbei völlig zerstörter Orte, in ihren Berichten als große Erfolge bucheten. Insbesondere die Engländer stellen ihren in militärischen Dingen gänzlich verständnislosen Publikum solche Erfolge oft schon mehrere Tage vorher in Aussicht und melden dann triumphierend das Erreichte. Daß die Franzosen aus der Wiederbesetzung ihrer Städte und Dörfer, selbst wenn sie gar nicht ernsthaft verteidigt waren und größtenteils in Trümmern liegen, Aufhebens machen, ist begreiflich. An und für sich ist solche Wiederbesetzung gleichgültig. Nicht Geländegewinn, nur Vernichtung des Feindes bedeutet im Kriege etwas, und wenn in unseren Berichten bei den diesjährigen Angriffen der Raumgewinn betont wurde, geschah es im Gleich zu den unendlich geringeren Fortschritten des Feindes in den Vorjahren.

Die von uns unternommenen Offensiven des diesjährigen Frühjahr und Sommers sind Ausfällen aus einer großen belagerten Festung vergleichbar. Sie waren von größtem Erfolge begleitet. Gefangenen- und Beuteziffern, sowie blutige Verluste des Feindes waren dabei ungeheuer.

Die von uns besetzten Teile Nordfrankreichs und Belgiens bilden nach wie vor den besten Schau für die deutsche Heeresmacht. Die



Gebiete sind in unserer Hand eine unvergessliche Kampffestung gegenüber England und zugleich eine dauernde Bedrohung Mittelfrankreichs mit Paris. Eine Verteidigung, die man auf erobertem Boden einrichtet, hat einen viel mehr herausfordernden Charakter als eine im eigenen Lande; es wird ihr gewissermaßen das offensive Prinzip eingepflanzt, sagt Clausewitz. Im vorliegenden Falle müssen wir dabei freilich den Nachteil in Kauf nehmen, daß diese Verteidigungsfront dauernd der Bedrohung von zwei Seiten, aus Süd und West, ausgesetzt ist, sowie des weiteren, daß es schwer ist, aus ihr heraus zu einer großzügigen, nachhaltigen Offensiv vorzudringen, weil man stets den Feind in der einen oder anderen Flanke hat.

Wir wären längst mit den Franzosen fertig geworden, wenn unsere Truppen nicht die Sisyphus-Arbeit zu verrichten gehabt hätten, dem Zuwachs, den die Bundesgenossen der französischen Streitkräfte brachten und bisher unerreichten technischen Kampfmitteln, darunter ungezählte Panzerwagen, zu begegnen. Lernen auch unsere Braven mehr und mehr, sich mit diesen Ungetümen abzufinden, so bildet doch eben das Uebermaß technischer Kampfmittel, die unsere Feinde gegen uns einsetzen, einen wesentlichen Grund, warum wir nicht am Bewegungskriege festhalten können, der uns die Entscheidung im Osten gebracht hat. Trotzdem haben unsere Truppen durch vier Jahre die gewaltige Leistung zu verzeichnen, das besetzte Gebiet, sei es in der Abwehr, sei es in der Angriffsschlacht, im ganzen behauptet zu haben.

Wir Soldaten unterschätzen unsere Feinde gewiss nicht. Wir achten ihren Todesmut, vor allem den der Franzosen, sehr hoch. Wir wissen aber auch, daß die feindliche Infanterie aller gegen uns verbündeten Nationen ohne ihre Artillerie und ihre Panzerwagen nichts vermag, daß die untrüge ihr im Nahkampf unbedingt überlegen ist und das Bewußtsein davon in sich trägt. Dazu weiß sie sich im Vergleich zur feindlichen Truppe, die in brutalster Weise in Maschinenfeuer gesiegt wird, unvergleichlich mehr geschont. Unsere Gegner rufen in die Welt hinaus, die deutschen Truppen seien entmutigt, weil es ihnen glückt, unsere vordersten Linien an einzelnen Stellen zu überrennen. Die Ruhmredigkeit im feindlichen Lager sind wir längst gewöhnt; daß auch die amerikanischen Bäume nicht in den Himmel wachsen, wissen wir nicht minder.

Den Schimpfreden feindlicher Staatsmänner aber sollten wir kräftig entgegen treten ohne uns zu ihrer Tonart herabzuwürdigen. Das anwiderliche, sinnlose Schmähen deutschen Barbarentums er springt im Grunde doch nur einem schlechten Bewissen. Sie fühlen dunkel die Ueberlegenheit deutscher Geisteskultur und deutscher Kraft. Letzten Endes werden in diesem Kriege weder wir haben noch dräben Worte zum Ziele führen, vollends aber wird einseitiges Betonen der Verständigung bei der Natur und den Bestrebungen unserer Gegner vergeblich bleiben. Nur wenn diese klar erkennen, daß sie ihre Pläne gegen uns nicht durchsetzen vermögen, wird ihnen das Verständnis für das Maßvolle unserer Forderungen kommen.

Bei dem tiefen Ausmaß dieses Weltkriegs haben weder einzelne glänzende Waffentaten, noch selbst ganze siegreich durchgeführte Operationen und die endgültige Entscheidung gebracht, in ihrer Häufung aber haben diese Erfolge uns immer näher kommen lassen. Es kommt darauf an, die Dinge soweit zu führen, daß England und Amerika einsehen, daß wir in dem Vertei-

digungskriege, den wir führen, nicht zu überwinden sind. Ihn durchzuhalten, gebührt es uns weder an Menschen, noch an Kriegsmaterial, noch an Rohstoffen, auch wissen wir längst, daß wir dem Hunger nicht erliegen werden.

Eines aber ist dazu nötig: der feste unbegrenzte Wille, in diesem Kampfe um unser Dasein nicht nachzulassen, nicht die Errungenschaften von vier opferreichen Kriegsjahren, die ganze deutsche Zukunft preiszugeben. Dieser Wille muß im Felde wie in der Heimat lebendig bleiben, alles Trennende bis zum Kriegsende beiseite geschoben werden. Halten wir uns täglich und stündlich vor Augen, um was wir kämpfen, was uns im Falle des Unterliegens bevorsteht, und einem jeden wird klar werden, daß es nur eine Lösung für uns gibt: Siegreiche Verteidigung bis ans Ende. Nur wenn wir in der Heimat wie im Felde alle unsere Gedanken auf den Krieg bereinigen, werden wir die gewaltige Kraftprobe im Westen bestehen, dann aber auch gewiss.

Der Krieg zur See.

Berlin, 7. Sept. An der englischen und nordfranzösischen Küste vertrieben unsere Tauchboote 12 000 BRT.

Washington, 7. Sept. (Amtlich.) Der Transportdampfer Mount Vernon, früher Kronprinzessin Cecillie, wurde am Donnerstag auf der Rückfahrt nach Amerika, 300 Meilen von der französischen Küste, torpediert. Das Schiff konnte einen Hafen erreichen. Menschenleben sind nicht verloren.

Santiago, 7. Sept. Aus Santiago (Chile) wird gemeldet, daß in drei chilenischen Häfen die deutsche Besatzung die dort ankommenden deutschen Schiffe durch Zerstörung der Maschinen usw. zum Teil unbrauchbar gemacht haben, um sie davor zu bewahren, daß Amerika davon Besitz nimmt. Die chilenische Regierung hat nun die Schiffe militärisch besetzen lassen. (In chilenischen Häfen liegen 32 deutsche Dampfer und 37 Segelschiffe mit 230 000 Tonnen Frachtraum.)

Kopenhagen, 7. Sept. Amerika hat bisher 1,8 Millionen Tonnen n. tral n Schiffsbaumöl bei Inanspruchnahme entfallen auf Holland 526 532, auf Norwegen 225 788, auf Dänemark 230 414, auf Schweden 462 284 Tonnen. (Dazu kommen noch die „Beschlagnahmen“ Englands.)

Die Ereignisse im Westen.

Englischer Bericht vom 7. September: Unsere Truppen machten gestern Abend und heute Nacht mehrere Fortschritte nach und nördlich von Verdun. Sie haben Hancourt, Sorville le Grand und Metz es Talonne genommen. Nördlich der letzteren Ortschaft drangen sie in die westlichen Teile des Waldes von Hancourt ein. Sie machten eine Anzahl Gefangene. Nördlich vom Lothesskanal gewannen unsere Patrouillen Boden in den deutschen Stellungen bei Canteloup und Volaines. Weiter nördlich führten wir gestern Abend eine erfolgreiche kleinere Unternehmung bei Verches und Beloeil aus, wodurch unsere Linie auf eine kurze Strecke in der Richtung Meffines vorgeschoben wurde.

Die Ereignisse im Osten.

Moskau, 7. Sept. Hier sind viele Verhaftungen unter den Sozialrevolutionären, Bätgerlichen, ehemaligen Offizieren und Geistlichen vorgenommen worden. Auch viele Hinrichtungen ließ die bolschewistische Regierung vollziehen.

„Jawohl, Dadel, Herr von Billingen hat zwei prächtige Mecklenburger Wagenpferde.“ Mit diesem Namen warf sie selbst trotz der Fehdehandschuh hin. „Woche er nun auf dem Gebiet vorgehen, wie die Großmama; das war ihr doch lieber, als die unerträglichen Vordressungen einer Verhafteten anhören zu müssen. Gerüstet war sie ja, sie fühlte eine wahre Kampfbegierde in sich aufzulaufen.“

Er beugte sich vor und klopfte seinem Braunen, der unruhig wurde, den Hals. „Zu diesen prächtigen Pferden gehört selbstverständlich ein eleganter Wagen?“ fragte er gelassen.

„Ganz — ein sehr schöner, selbst in Berlin bewunderter Wagen. Es sitzt sich ganz hübsch im Fond, auf den silbergrauen Atlaspolstern. Herr von Billingen hat Tante Elise und mich öfter ausgefahren.“

„Ein vornehmer, stattlich — tüchtiger.“

„O ja, stattlich wohl, wie — dir schon einmal gesagt habe! Groß und breit — und weiß und rot wie eine Apfelbütte! Ganz der norddeutsche Typus, wie zum Beispiel die junge Dame im Prinzenhofe.“

Er warf einen schnellen Blick auf ihren trotzig geschwellten Mund, ihre dunkel geröteten Wangen und lächelte. „Geh, schließe das Fenster, Margarete! Du wirst dich erkälten.“ sagte er. „Solche Dinge erzählt man sich am besten am gemüthlichen Teeisch.“ Er neigte sich grüßend und ritt fort, und sie schloß hastig das Fenster.

Auf den nächsten Stuhl niederstehend, begrub sie das Gesicht in den verschränkten Armen, die sie auf den Fensterrahmen legte. Sie hätte weinen mögen vor Erbitterung und Aerger über sich selbst — sie zog seiner lächelnden Ruhe gegenüber stets den Kürzeren.

Gegen Mittag kehrte Herbert wieder zurück. Bald darauf kam die Großmama herunter, um mit großer Feierlichkeit anzuzeigen, daß die Herrschaften im Prinzenhofe sie und die Entlein heute nachmittag bei sich zu sehen wünschten.

Nun slog der Schiltten in der dritten Nachmittagsstunde wieder über die weiße Schneefläche draußen. Diesmal sah die Großmama neben dem jungen Mädchen, erwartungsvoll und hoch aufgeregt; sie frohgte von Samt und Seide.

Der Stab der deutschen Truppen in Odessa teilt mit, daß während der Explosionen in der Fabrik Krebs die dort befindlichen zwei Bataillone an Toten 2 Mann, an Verwundeten 18 Mann verloren haben.

Paris, 8. Sept. Der Kapitän Saboul, Mitglied der französischen Militärmission in Petersburg, berichtet an den Schriftsteller Romain Rolland, Lenin und Trotski seien bereit gewesen, die Hilfe der Alliierten in Anspruch zu nehmen; deshalb sei der Friede von Brest von ihnen so lange hingezogen worden. Es sei ein Fehler der Entente, daß sie, statt darauf einzugehen, die Gegenrevolution unterstützt habe.

Neues vom Sage.

Die Zusatzverträge.

Berlin, 7. Sept. Während die Veröffentlichung der Zusatzverträge zum Frieden von Brest im Westenland Freude hervorgerufen hat, und allseitig der Wunsch geäußert wird, daß nun auch die Angliederung an Deutschland erfolgen solle, äußert sich die türkische Presse zum Teil sehr scharf gegen die Verträge, besonders dagegen, daß Deutschland zu keinen weiteren Abtrennungen vom ehemaligen russischen Reich mehr Beihilfe leisten werde. Die türkischen Interessen seien in den Verträgen nicht gewahrt worden, und die Türkei werde ihre Ziele ohne Rücksicht auf die Bundesgenossen verfolgen und im Kaufmann eine geschlossene Politik betreiben müssen. „Wahit“ schreibt, in Deutschland sei man anscheinend geneigt, das Vertrauen der Türkei mit einem Schlage zu zerstören.

Austritt des luxemburgischen Kabinetts.

Luxemburg, 7. Sept. Nachdem die Kammer der Regierung mit 23 gegen 24 Stimmen das Vertrauen verjagt hatte, ist das Kabinet Kaufmann zurückgetreten.

Der neue chinesische Präsident.

Peking, 7. Sept. (Havas.) Haimase Chang ist mit großer Mehrheit zum Präsidenten der chinesischen Republik gewählt worden.

Vom amerikanischen Geer.

Washington, 8. Sept. Das Abgeordnetenhaus hat mit 344 gegen 21 Stimmen einen Gesetzentwurf der Regierung angenommen, daß alle im Lande wohnenden Fremden im wehrpflichtigen Alter, die auf Befreiung vom Kriegsdienst Anspruch machen, ohne Schöpfung deponiert werden sollen und künftig niemals amerikanische Bürger werden können. Ein weiteres neues Gesetz bestimmt, daß eine Person, die das Bürgerrecht nicht gewonnen hat, kein Recht hat, mehr als 2 1/2 Acres (1 Hektar) Boden in der Stadt oder 160 Acres (65 Hektar) auf dem Lande zu besitzen. Alles, was sie darüber besitzt, fällt dem Staate anheim.

Gegen den Alkohol in Amerika.

Washington, 7. Sept. (Reuter.) Die Lebensmittelverwaltung der Vereinigten Staaten hat angeordnet, daß alle Brauereien am 1. Dezember schließen müssen. Bier und andere Malsgetränke dürfen nicht mehr hergestellt werden, sobald die jetzigen Vorräte aufgebraucht sind.

Amtliches.

Die Verfütterung von Hafer und Gerste.

Es wurde bestimmt:

§ 1.
In der Zeit vom 16. August 1918 bis zum 15. Aug. 1919 einschließlich dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren selbstgebauten Früchten zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Vie es verbrauchen:

Herbert fuhr selbst. Er sah hinter den Damen, und wenn er sich vorbeugte, da konnte Margarete seinen Arm an ihrer Wange spüren. Heute brauchte sie seinen Platz nicht; sie hatte sich schmerzhaft einen warmen Selzmantel gekauft, und es war ihr vorgekommen, als habe er diese neue Akquisition beim Einsteigen mit satanischem Blick gemustert.

Herbert ließ in diesem Augenblick die Peitsche auf dem Rücken der Pferde spielen, und mit doppelter Schnelligkeit sandte der Schiltten über die glatte Bahn, um nach kaum einer Minute vor der Haupttür des Prinzenhofes zu halten.

„Ach ja, wir wohnen schauerlich einsam hier!“ bestätigte die Dame des Hauses eine dahin zielende Bemerkung der Frau Amtsrätin, und sah mit einem tiefen Seufzer in die totenstille Schneelandschaft hinaus. Die Vorstellung war vorüber, und man hatte sich im Salon niedergelassen. In den Kaminen der ineinandergehenden Zimmer knisterten und knackten die brennenden Holzschelte; man sah behaglich und warm inmitten alter Pracht und Herrlichkeit.

„Ich habe seit meinem sechzehnten Jahre in der großen Welt gelebt.“ fuhr die dicke Dame fort, „und eigne mich absolut nicht zum Gremittendasein. Ich würde tatsächlich hier verkümmern, wüßte ich nicht, daß nunmehr eine Erlösung kommen muß.“ Sie warf dem Landrat einen lächelnden, verständnisvollen Blick zu, und er neigte zustimmend den Kopf. Die kleine Frau Amtsrätin aber wuchs förmlich unter jenem Blick. Sie sah entzückt zur Seite, wo die schöne Geloise saß.

Die junge Dame lehnte in ihrem Armstuhl, reich gekleidet und stolz nachlässig wie eine Fürstin. Sie hatte ein paar freundliche Worte zu Margarete gesprochen und verhielt sich seitdem schweigend. Aber es sprach in der Tat heute mehr Seele aus ihren Augen, und das erhöhte ihre Schönheit wahrhaft überaus. Ziemlich entfernt, aber in gerader Linie hinter ihr an der Schmalfseite des Salons hing das Selbstbild einer Dame, ein Kniestück. Sie war in schwarzem Samtleide; herrliches blondes Haar quoll unter einem Häutchen mit langer weißer Feder hervor, und ihre linke Hand ruhte auf dem Kopfe eines neben ihr stehenden Windspiels.

Fortsetzung folgt.

Die Frau mit den Rarfunkelesteinen.

Roman von C. Natlitt.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

20.

Margarete stand am anderen Morgen im offenen Fenster der Hofstube. Sie legte das dicke Schneepolster vom Steinofen draußen und streute Brotkrumen und Körner für die hungernden Vögel.

Margarete wollte eben frostdurchschauert das Fenster schließen, als die Tür des Stalkraumes im Weberhaufe geöffnet wurde und der Herr Landrat auf seinem schönen Braunen über die Schwelle ritt. Er grüßte herüber und kam direkt unter das Fenster.

„Du reitest nach Dambach zum Großpapa?“ fragte sie bekommen.

„Zunächst nach dem Prinzenhofe,“ antwortete er, und zog glänzend an seinem neuen, eleganten Handschuh. „Vielleicht gelingt es mir besser als dir, in den Bügen der jungen Dame zu lesen, was ich wissen will — was meinst du dazu, Margarete?“

„Ich meine, daß du das bereits weißt und daraus nicht nötig hast, ein Orakel zu befragen.“ sagte sie schroff. „Ob dir aber die Dame so in aller Fröhe liebe stehen wird, das ist eine andere Frage. Sie sieht zu wohlgepflegt aus, als daß man an ein Frühhaufsehen glauben möchte.“

„Da bist du wieder sehr im Irrtum. Ich wette, sie ist in diesem Augenblick bereits bei ihrer Lady Milford in ihre Stallung und steht nach dem Rechten. Das Reiten ist ihre Passion — du hast sie noch nicht zu Pferde gesehen?“

Sie schüttelte den Kopf und warf ihn zurück. „Nun, sie reitet ausgezeichnet und wird viel bewundert. Sie sieht in der Tat aus wie eine Wallüre, wenn sie auf ihrem stattlichen Pferd daherkommt. Diese Lady Milford ist übrigens kein englisches Volkstier, ist vielmehr eine ehrliche Mecklenburgerin, schön gebaut und fromm — du kennst vielleicht die Kasse —“

1. an Hafer oder Gemenge Hafer und Gerste: für Pferde und Maultiere durchschnittlich drei Pfund für den Tag; für schwerarbeitende Zugpferde mit Zustimmung des Kommunalverbandes vom 16. August bis zum 15. November 1918, vom 1. März bis zum 31. Mai 1919 und vom 16. Juli bis zum 15. Aug. 1919 daneben eine Zulage bis zu vier Pfund durchschnittlich für den Tag;
2. für die zum Sprünge verwendeten Zuchtschiffe durchschnittlich drei Viertel Pfund für den Tag;
3. für die zur Feldarbeit verwendeten Zugochsen vom 16. August bis zum 15. November 1918 und vom 1. März bis zum 31. Mai 1919 durchschnittlich ein Pfund für den Tag;
4. für die in Ermangelung anderer Spanntiere zur Feldarbeit verwendeten Zugfüße unter Beschränkung auf zwei Kühe für den einzelnen Betrieb vom 16. August bis zum 15. November 1918 und vom 1. März bis zum 31. Mai 1919 durchschnittlich ein Pfund für die Zugfuhr und den Tag;
5. für die zum Sprünge verwendete Flegelhöde auf die Dauer von 200 Tagen durchschnittlich ein halbes Pfund täglich;
6. für die zum Sprünge verwendete Schafhöde auf die Dauer von hundert Tagen durchschnittlich ein Pfund täglich;

II. an Hafer, an Gemenge aus Hafer und Gerste oder an Gerste für Eber, die zum Sprünge benutzt werden, durchschnittlich ein halbes Pfund für den Tag.

Außerdem dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, deren Zuchtschiffe gedeckt sind und die dem Kommunalverbande dies angezeigt haben, an die Zuchtschiffe aus ihren selbstgebauten Frätsen an Hafer, an Gemenge aus Hafer und Gerste oder an Gerste bis zu einem Zentner für den Wurf verfüttern.

§ 2.

Die Reichsfuttermittelstelle wird ermächtigt, den Kommunalverbänden zur Versorgung der Tierhalter, die nicht in eigenen landwirtschaftlichen Betrieben die nach § 1 erforderlichen Mengen geerntet haben, auf Antrag nachstehende Mengen zuzuwenden (§ 20 zu d. § 62 der Reichsgetreideordnung):

1. an Hafer oder an Gemenge aus Hafer und Gerste: für Arbeitspferde und Maultiere, die vorwiegend in Betrieben des Handels, des Gewerbes oder der Industrie in kriegerisch notwendigem Maße beschäftigt werden oder im Besitz öffentlicher Körperlichkeiten oder von Beamten stehen, die die Pferde zu halten dienstlich verpflichtet sind, drei Pfund für den Tag, außerdem in der Zeit vom 1. Oktober 1918 bis zum 31. Dezember 1918 als Ersatz für fehlendes Viehfutter eine Zulage von 2 Pfund für den Tag;
2. für die in landwirtschaftlichen Betrieben gehaltenen Pferde und Maultiere, für die zum Sprünge verwendeten Zuchtschiffe, Zuchtziegenböde und Zuchtschafböde, für die zur Feldarbeit verwendeten Zugochsen sowie für die in Ermangelung anderer Spanntiere zur Feldarbeit verwendeten Zugfüße, unter Beschränkung auf 2 Kühe für den einzelnen Betrieb, die in § 1 bezeichneten Mengen;

III. an Hafer, an Gemenge aus Hafer und Gerste oder an Gerste für die zum Sprünge verwendeten Zuchteber und die zur Zucht verwendeten Zuchtschiffe die in § 1 bezeichneten Mengen.

Für alle nicht unter Absatz 1 Nr. I und II fallenden Tiere, insbesondere für alle Pferde, die zur Bequemlichkeit oder zu Vergnügungszwecken gehalten werden (Lugapferde) darf Körnerfutter nicht zugewiesen werden.

§ 3.

Die Kommunalverbände haben bei dem Ausgleich, den sie mit den ihnen von der Reichsfuttermittelstelle zugewiesenen Mengen nach § 62 der Reichsgetreideordnung vorzunehmen haben, die Futtermengen im Rahmen der ihnen zustehenden Gesamtmenge für die einzelnen Tierhalter nach eigenem Ermessen abzufufen, insbesondere unter Berücksichtigung der Kriegswichtigkeit der Arbeitsleistung, des Schlages und der Größe der Spanntiere, die Beanspruchung der Zuchttiere sowie der übrigen Futtermittelversorgung.

§ 4.

Die Reichsfuttermittelstelle kann die Verfütterung von Gerste oder Gemenge aus Hafer und Gerste an Schweine gestatten, über die Rationsverträge mit den Heeresverwaltungen, mit der Marineverwaltung oder mit anderen, vom Staatssekretär des Kriegsernährungsamts bestimmten Stellen abgeschlossen sind.

Die Reichsfuttermittelstelle kann ferner im Berechnen mit der Reichsgetreidestelle gestatten, daß an Stelle von Hafer oder von Gemenge aus Hafer und Gerste oder in besonderen Fällen Gemenge aus Hafer und Roggen in dem im § 1 festgesetzten Mengen verfüttert wird.

Landesnachrichten.

Altensteig 9. September 1918.

* Die württ. Verzeichnisse Nr. 699 enthält u. a. folgende Namen: Wilhelm Brenner, Egenhausen, l. verw. bei der Truppe. Friedrich Bruber, Nischalden, schw. verw. Gef. Christian Buch, Walddorf, verw. Bisfeldw. Johann Wähler, Nischdorf, l. verw. Dittus, Altensteig, l. verw. Christian Held, Eghausen, schw. verw. in Gefangenschaft. Georg Luz, Schillingen, schw. verw. Walter Schalte, Nagold, gefallen. Feldw. Osz. Stells, Hans Schwarz, Grömbach, l. verw. h. d. Truppe. Jakob Stidel, Ober-Schwandorf, inf. Krankheit gestorben. Adolf Walter, Neuenbürg, inf. Verw. gestorben. Gebr. Eugen Weber, Ober-

talheim, inf. Verw. gestorben. Hermann Winterle, Calw, in Gefangenschaft.

* Die württ. Verzeichnisse Nr. 700 enthält u. a. folgende Namen: Friedrich Bauer, Altensteig-Stadt, inf. Unglücksfall gef. Gebr. August Braun, Dornstetten, l. verw. Georg Dieterle, Garweiler, gef. Gebr. Friedrich Franz, Glatten, gef. Gebr. Otto Geber, Wildberg, tödlich verunglückt. Ein. d. H. Adolf Härtter, Sulz, Nagold, leicht verw. Friedrich Angel, Wildberg, l. verw. Gottlieb Lehmann, Pfalzgrafenweiler, l. verw. Gustav Mast, Nelshausen, l. verw. Gebr. Johann Neutter, Viebelsberg, gef. Friedrich Walz, Hatterbach, l. verw. h. d. Tr.

* Das Eisene Kreuz haben erhalten: Kasl. Friedr. Stidel, Sohn des Friedrich Stidel, Holzhausen in Egenhausen; Kraftfahrer Chr. Gaiser, Sohn des Adewirts in Edelweiler; Gebr. Fr. Kieferle von Göttingen.

* Uebertragen wurde eine neuerrichtete Seminaroberlehrerstelle in Nagold dem Volksschulrektor Henz in Ehlingen; eine ständige Lehrstelle in Schwenningen O.M. Kottwill dem Unterlehrer Friedrich Wirth in Freudenstadt.

— Weiblicher Vaterlandsdienst. Der in Schwartau bei Lübeck abgehaltene Verbandstag norddeutscher Frauervereine beschloß eine Eingabe beim Reichstag um Ausdehnung des Dienstgesetzes auf Frauen und befürwortete das weibliche Dienstjahr.

— Ein Reichsgefeh für Erfaß von Flieger-schäden. Wie verlautet, wird die nationalliberale Reichsfraktion auf Anregung des Abg. Guggelmeier, des Lörracher Bürgermeisters, nach Zusammentritt des Reichstags einen Antrag einbringen, wonach der Anspruch auf vollen Ersatz aller durch Fliegerangriffe verursachten Lebensschäden, sowie der unmittelbaren Erwerbsschäden reichsgefehlich gewährleistet sein soll.

— Das Wehrenlesen. Nachdem die bad. Regierung bei der Reichsgetreidestelle dahin vorstellig geworden war, daß den Sammlern von Wehren die Vermahlung der Lesefrücht nach Maßgabe des den Selbstverworgern eingeräumten Verbrauchs gestattet werden möchte, hat die Reichsgetreidestelle sich damit einverstanden erklärt, daß die Kommunalverbände das durch Wehrenlesen gewonnene Getreide den Sammlern ganz oder teilweise zum eigenen Verbrauch freigeben. Soweit die Kommunalverbände nicht die Freigabe von Wehrlorn in der Weise ausgesprochen haben, daß sie gegen Ablieferung des Lesegetreides den Sammlern Wehrlorn ausstellen, sind für das Lesegetreide besondere Maßkarten auszugeben, deren Gültigkeit allerdings auf die Zeit bis zum 15. Okt. 1918 beschränkt ist. Alles Lesegetreide, welches von den Ueberwachungsbeamten nach dem 15. Okt. noch auf den Wehrlorn vorgefunden wird, ist ohne weiteres zu beschlagnahmen, gleichgültig, ob es durch Maßkarte besetzt ist oder nicht.

— Feindliche Giftstoffe. Bei Altenhöfen, Gemeinde Baach (württ. Oberamt Nünzingen) sind am 3. September von feindlichen Fliegern Druckschriften abgeworfen worden, die bezwecken, Süddeutschland gegen Norddeutschland aufzureizen. Auch im Bezirk Tuttlingen sind solche Schriften verbreitet worden.

— Krankensyge beurlaubter Soldaten. Militärpersonen, die zur Arbeit in Zivilbetrieben beurlaubt und nach den gesetzlichen Vorschriften gegen Krankheit versichert sind, haben auf die militärärztliche Behandlung und Lazarettaufnahme usw. nur dann Anspruch, wenn die Krankheit als Folge einer Gesundheitsstörung anzusehen ist, die die betreffenden Personen bereits während ihrer Anwesenheit beim Truppendienst erlitten haben. In allen anderen Fällen sind die Versicherten an die Krankenkassen zu verweisen, wenn nicht aus dienstlichen Gründen militärische Behandlung erfolgen muß. Uebernimmt die Krankenkasse die Krankensyge und Heilbehandlung mit Einverständnis der Heeresverwaltung, dann hat sie Anspruch auf Erstattung der Kosten dieser Leistung gegen die Heeresverwaltung. R. T.

— Schlechtes Rebhühnerjahr. Aus Jägerkreisen verlautet, daß wir in diesem Jahre mit einer sehr schlechten Rebhühnerjagd zu rechnen haben. Die jungen Vögel sind klein und die alten laufen frei umher, ein Zeichen, daß sie nicht gebrütet haben.

— Landflucht der Dienstboten. Obwohl die Beschäftigung in den Städten immer spärlicher und teurer wird, will es manchen Dienstboten auf dem Lande nicht mehr gefallen. Die Lösung lautet: „In die Fabrik“ nach Martini. Gibt es nun nicht eine Verordnung, wonach während des Krieges landwirtschaftliche Dienstboten ihren Beruf nicht ändern dürfen und vielmehr an der Scholle anzuhalten sollen? Mehr Lohn und scheinbar mehr Freiheit sind die Triebfedern der Abwanderung in die Stadt. Und doch wäre es dringend notwendig, daß die wenigen Arbeitskräfte noch für die Landwirtschaft erhalten blieben.

* Pfalzgrafenweiler, 7. Sept. Befördert wurde Gebr. Karl Braun, Inf. des G. Nr. 2. Kl. und der Silb. Verdienstmedaille, zum Unteroffizier, Mißg. Alfred Spranz, Stoftrumpfführer, Inf. des G. Nr. 2. Kl. und der Bod. Verdienstmedaille mit Schwerten, zum Bisfeldwebel, Sohn des Elektromonteurs A. Spranz in Troßingen, früher hier.

* Freudenstadt, 7. Sept. (Das Eis. Kreuz 1. Kl.) Sergl. Karl Schneider, Maler, Sohn des 1. Strafenwirts Schneider hier, erhielt für hervorragende Tapferkeit das Eis. Kreuz 1. Klasse.

II Erdbebenwarte Hohenheim, 8. Sept. Gestern Abend von 8 Uhr an bis gegen Mitternacht wurde von den hiesigen Instrumenten ein außerordentlich starkes Fernbeben (Weltbeben) aufgezeichnet. Die vorläufige

Berechnung der Herdentfernung ergibt bis zu 9000 bis 12000 Km.

(*) Heilbronn, 7. Sept. (Zubiläum.) Opernsänger Franz Jaeger beging vorgestern in den „Königsbällen“ sein 25jähriges Jubiläum mit einem Festkonzert. Ueber 1100 Menschen waren anwesend. Gleichzeitig war dieses Konzert das 700. im Kriege, aus denen Jaeger den Rote Kreuz-Lazarett über 40000 Mark gestiftet hat.

(*) Heilbronn, 7. Sept. (Zigaretten-diebe.) Anfangs dieser Woche wurde in zwei hiesige Zigarettenfabriken eingebrochen und Zigaretten in großer Menge gestohlen. Vier der Täter sind ermittelt, darunter ein Fabrikarbeiter und ein Kaufmann, der den Dieben die Zigaretten abgenommen und einen großen Teil davon nach Stuttgart verkauft hat. Dort konnte der größte Teil der Zigaretten beschlagnahmt werden.

(*) Hall, 7. Sept. (Dieb.) Die Brüder Josef und Konrad Senfried von Offingen, O.M. Nidlingen, sind wegen Diebstahls schon öfters vorbestraft. Josef fand nach Verbüßung einer vierjährigen Gefängnisstrafe Beschäftigung in den Daimlerwerken, wo er bis 80 Mark in der Woche verdiente. Konrad hatte noch eine Gefängnisstrafe abzuhäfen und war als Strafgefangener in einer Lumpenfabrik in Untertürkheim beschäftigt. Dort stahl er am 19. August eine Anzahl noch wohl brauchbarer Hemden und Unterleider und reichte sie dem vor der Fabrik wartenden Josef zum Fenster hinaus. Die Beute wollte Josef am gleichen Tag in Hall verkaufen, er wurde aber dabei festgenommen. Die Strafkammer verurteilte Konrad zu 8 Monaten, Josef zu 6 Monaten Gefängnis. Der letztere wurde von weiteren Diebstählen, die er am Nachmittag des 19. August in Hall teils verübt, teils verücht hatte, freigesprochen, weil er dabei — völlig betrunken war.

(*) Fellbach, 7. Sept. (Brandstifterin.) Als Ueberbinnen des letzten Brandes wurde nach dem „Fellb. Tagbl.“ die verheiratete Luise Villich hier und ihre Freundin, die sie in der Strafanstalt Gotteszell kennen gelernt hatte, verhaftet.

(*) Jahn, 7. Sept. (In Gefangenschaft.) Fürst Georg Waldburg-Feil, der als Major im Feld steht, ist in englische Gefangenschaft geraten.

(*) Saulgau, 8. Sept. (Der Herr Kontrolleur.) In einer Wirtschaft lernte ein Mann ein. Er bestellte eine Portion Würst, die er sich schmecken ließ, „vergah“ aber, der Wirtin eine Fleischkarte zu geben und die Wirtin unterließ es, eine solche zu verlangen. Der Mann ging hierauf in die nächstgelegenen zwei Wirtschaften, wo er gleichfalls ohne Fleischkarte je eine Portion Fleisch verzehrte. Den Schluß machte die vierte Wirtschaft, wo er eine Portion Hammelbraten, wiederum ohne Fleischkarte, aß. Darauf erklarte er Anzeige. Den Wirtin ging nimm, wie der „Oberländer“ berichtet, eine Verurteilung zu. Der Herr Kontrolleur der Fleischverorgungsstelle hat in der gegenwärtigen Fleischarmen Zeit einen sehr nahehaften Posten.

(*) Vöhrach, 7. Sept. (Beschlagnahmter Faden.) Im hiesigen Eisenbahngütergruppen wurde eine zwei Zentner schwere Kiste mit der Deklaration „Bäcker“ beschlagnahmt, die mit Raffaden gefüllt war. Der Abgeber ist ein hiesiger Großkaufmann.

(*) Vom Bodensee, 8. Sept. (Brand.) In Markdorf sind Scheuer und Stallung der Witwe Steffelin und das angebaute Wohn- und Dekonomiegebäude des Waldhüters Huther abgebrannt. Aus erstem Gebäude konnte nicht einmal das Vieh gerettet werden.

Neun gegen achtzehn.

Aus dem Felde wird uns geschrieben: In einer Jullnacht tobte im Oberelsaß das, was man in einem Höllelärm nennt. Die Stagniederung zitterte unter den Minen, die aus deutschen Mörsern geschleudert, auf die zweite französische Linie niederfielen. Es war drei Stunden nach Mitternacht und das Gras vom Tau naß. Kleine deutsche Sturmgruppen gingen in Front und in den Flanken umgehend gegen Unterländer vor, die im nördlichen französischen Graben lagen. In Front hielten die Drahtverhörer in dem H. sen, wie verflügten Hindernis. Im Norden stand eine Gruppe schon im Rücken der Unterländer und sicherten den nun folgenden Kampf der dritten Gruppe nach Westen zu. Diese dritte Gruppe drang, weit ausholend, durch zwei Fuharme über das Gelände zwischen zweiter und erster Linie und traf den grüchten Verbindungsraben, der von Westen nach Osten zum vorderen Graben und zu den Unterländern führen mußte. Die Gruppe, ein Offizier und acht Mann stark, folgte ihm, umging einen aufrechtstehenden spanischen Reiter und kam zu einer Oshelung, hinter der es schnell zum Kampf kam. Achtzehn Franzosen in Stalhelm und Mantel sprangen aus den Unterländern und begannen sich tapfer zu wehren. Es war ein schickes Verhältnis, neun gegen achtzehn. Aber der Sieg neigte sich schnell zu den Deutschen. Die Erde war bald bedeckt mit hellblauen Körpern, die sich wälzten und schrien oder schon erkalten. Von den Deutschen fiel keiner. Ein großer, starker Franzose griff mit drei anderen den Bisfeldwebel Heinecke an und presste ihn an die Grabenwand. Ein Deutscher sah es, schob den Franzosen an, der sich, verumdet, ergeben mußte. Die anderen schloßen. Der Besondere wurde mitgeschleppt, nach oder schon am äußeren Drahtverhau. Leutnant Waldruff und Unteroffizier Weinmann griffen zwei Franzosen an und brachten sie durch den ersten Graben und über das große Drahtverhau querfeldern in die deutsche Linie.

Die übrige Mannschaft ging wieder südwärts zum Fluß zurück. Drei, die sich verspätet hatten, hatten den Kampf noch nicht weit hinter sich, als eine französische Granate zwischen ihnen einschlug und zwei umriß. Sie fanden den Soldatenend. Es waren die Gefreiten Brahm und Hildbrand, zwei tapfere Männer. Der dritte, der Man Beutel, kam schwererwundet und halb bewußlos noch bis zu unseren Sicherungen, die ihn zurückbrachten.

Die Namen der neun, die den Kampf mit achtzehn Feinden bestanden, sind: 1. Leutnant Waldruff, aus Saulgau (erhielt das Eisene Kreuz 1. Klasse), 2. Bisfeldwebel Heinecke aus Erhart Eld, Verdienstmedaille und E. R. 2), 3. Unteroffizier Weinmann aus Feuerbach (Gold. Verd. Med. und E. R. 2), 4. Gefreiter Brahm aus Göttingen (Silb. Verd. Med. und



E. K. 2.), 5. Geförder Hildentrund aus Mengen (Sold. Verb. Med. und E. K. 2.), 6. Blomer Frey aus Mittelstadt (M. Urach, 7. Bionier Stehle aus Kenauishausen (M. Tattlingen, 8. Man Beutel aus Ludwigsburg (E. K. 1.), 9. Gernadler Decker aus Reckartalslingen (Sild. Verb. Med. und E. K. 2.).

Der Führer der Sicherungstruppe im Norden war: Leutnant Seyfried aus Oberbisingen (M. Chingen, der Führer des frontal vorgehenden Trupps: Unteroffizier Kapp aus Altenstadt bei Geislingen a. Steig.

Leutnant H. Düring, Militärkriegsberichterstatter.

Zermischtes.

Die älteste Linde steht bei Uplecht in Hannover. Sie hat ein Alter von über 1000 Jahren, misst über dem Boden 17 in Brusthöhe noch 14 und dem Zweigauslag 9 Meter im Umfang. Die Krone hat einen Umfang von 70 Metern. Der ehrwürdige Baum, der vollständig hoch ist, wird durch eine Umfassungsmauer geschützt.

Ein von Verlesungen in Blankenburg. Der Abschiedsgruß des alten Generalleutnants J. D. Althorn in Blankenburg a. H. kommt jedoch in den Braunschweiger Zeitungen in folgender unheimlichen Anzeige zum Ausdruck: „Im Laufe dieses Monats, in dem ich mein dreißigjähriges Jubiläum als General begehre, verlässe ich trauernd das schöne Blankenburg in meinem lieben Heimatlande Braunschweig, wo ich, wie schon mein Vater, nicht Recht noch Gerechtigkeit fand. Denjenigen Behörden und Leuten, welche diese Grundzüge mit gegenüber misachtet haben, hinterlasse ich den Gruß Götter von Verlesungen an den hässlichen Hauptmann Althorn mit wohl gekanntem Bekannten sage ich herzlich Lebewohl! Althorn.“

Der Herr de Bunsen. In den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde ein gewisser Herr Christian Carl Josias Bunsen aus Nordach (Walden) von König Friedrich Wilhelm IV. zum preussischen Gesandten in London ernannt. Der eine war ein weltentrückter Schwärmer wie der andere, und speziell der Gesandte, der an eine Engländerin verheiratet war, hat mit seinen verkehrten Ideen dem preussischen Staat manche Unannehmlichkeiten geschaffen. Bunsen starb 1860 in Bonn. Von seinen fünf Söhnen haben drei ihr Leben in England beschließen, einer wurde englischer Farmer. Nun liest man neuerdings, daß der englische Gesandte de Bunsen die Regierung von Paris zusammen habe, an Deutschland den Krieg zu erklären, indem er

durch Besetzung der 200 Mann starke Besatzung von Ancon zur Meuterei ansetzt. Die Soldaten sollten die Regierung zur Kriegserklärung zwingen. Dieser Gentleman de Bunsen ist ein Enkel des ehemaligen preussischen Gesandten.

Zwei Billionen Mark. Eine ungeheure englische Zeitschrift hat neulich berechnet, Deutschland werde, wenn es mit den Vereinigten Staaten einen Krieg führen sollte, ein Vermögen von 200 Milliarden Mark zu bezahlen haben. — Das deutsche Gesamtvermögen betrug vor dem Kriege 375 bis 400 Milliarden Mark und ist heute der Masse und dem Geldwert nach um etwa 30 bis 40 Milliarden geringer geworden. Das Jahreseinkommen des ganzen Volkes aus Arbeit, Kapitalzinsen, Handel usw. wurde auf 40 Milliarden geschätzt. Es würde also den Alliierten schwer werden, zu ihren Billionen zu kommen, fast so schwer wie der Krieg.

Ergötzen. In der Pulverfabrik von Franz Winterhalter in Thann (Elsass) fand am Samstag vormittags eine Explosion statt, die auf noch nicht geklärt betriebstechnische Ursachen zurückzuführen ist. Außer dem Sachschaden sind einige Menschenleben zu beklagen.

Widrigkeit. In dem Pensionat der Frau Oberpostamt Witwows in Potsdam sind noch dem Genus von Fäulen sieben Personen gestorben, vier starben noch in Lebensgefahr. Die Fäule waren von den Leuten selbst an der Hand eines Pilzbeuges gesammelt worden.

Wichtiges Urteil. Ein kriegsgewinnliebender Geschäftsmann Chemnitz sucht laut Anzeige im „Ansbacher Wochenblatt“: „Große Mengen Holz, geschloßel weiche, möglichst abgelagert. — Hoffentlich ist er sie selber.“

Die Fälscher verhaftet. Als Mitglieder des Betrugs in der Preussischen Seehandlung ist der 27 Jahre alte Hilfsarbeiter Josef Hegler in Berlin verhaftet worden. Er hat gestanden, daß er von Rabiger zu den Fälschungen veranlaßt worden sei. Hegler hat die 600 000 Mark bis auf 6000 Mark, die Rabiger sofort befehlt, in kleinen Wertpapieren an seine Schwester in Freiburg geschickt, die das Geld einer Bank zur Aufbewahrung übergab.

Die Waldbrände sind in Süd-Frankreich bei Toulon aufs neue ausgebrochen. Der Schaden ist sehr groß.

Naturnatürliches Wetter.

Die Frühling nimmt weiter überhand. Am Dienstag und Mittwoch ist vielfach regnerisches und etwas kühleres Wetter zu erwarten. (S. 2.)

Handel und Verkehr.

(-) Stuttgart, 7. Sept. (Obst- und Gemüsemarkt.) Die Obst- und Gemüsepreise vom 31. August bleiben bis auf weiteres unverändert in Kraft.

Der Obstmarkt ist, wie vorausgesehen war, nicht mehr besetzt. In den Ladengeschäften waren dagegen noch reichlich Obst und Gemüse vorhanden. Die Preise für Obst und Gemüse sind an der Tagesordnung. Für den Verkauf trifft man nirgends an, alles „verkauft“. Weintrauben werden zu 2 bis 3 Mark angeboten. Die Rübsen nach Spätsaat und Kohlrabi ist groß.

Der Gemüsemarkt war heute einigermaßen besetzt, unter der Woche war die Zufuhr kaum nennenswert. Die Nachfrage wird immer dringender, die Hausfrauen, die nicht „vorausbestellt“ haben, stehen oft mit leeren Körben da. Der letzte Regen war nicht ausgiebig genug.

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

W.B. Berlin, 8. Sept., abends. (Amtlich.) Von den Kampfzonen nichts Neues.

Unterseebootserfolge.

W.B. Berlin, 8. Sept. (Amtlich.) Im englischen Sperrgebiet wurden von unseren Unterseebooten 11 000 BRZ. versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

* Berlin, 9. Sept. Einer Depesche des Berl. Lokalanzeigers aus Lugano zufolge meldet die „Agenzia Americana“ aus Santiago de Chile, daß die Mannschaft eines im dortigen Hafen internierten deutschen Dampfers diesen in die Luft gesprengt habe.

Druck und Verlag von W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Jaul.

Stellv. Generalkommando XIII. (R. W.) Armeekorps.

Am 7. Sept. 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung (Nr. W. IV. 300/9. 18. Nr. 1.) zu der Bekanntmachung Nr. W. IV. 300/12. 17. Nr. 1. vom 22. Dezember 1917 betreffend Beschlagnahme und Meldepflicht aller Arten von neuen und gebrauchten Segeltuchen, abgepaßten Segeln einschließl. Masten, Jellen (auch Jirtus- und Schandubenzellen), Zeltüberdachungen, Markisen, Planen (auch Wagendecken), Theaterstapfen Panoramaleinen, erschienen. Während bisher die beschlagnahmten Gegenstände, solange sie für den bisherigen Zweck weiterverwendet werden, keiner Meldepflicht unterlagen, trifft dies in Zukunft nur noch für beschlagnahmte Markisen zu. Die anderen beschlagnahmten Gegenstände sind, auch wenn sie für ihren bisherigen Zweck weiterverwendet werden, auf einem besonderen Meldeschein zu melden. In übrigen sind die Meldungen, die bisher monatlich zu erfolgen hatten, dahin eingekürzt worden, daß zunächst nur noch der bei Beginn des 7. September 1918 tatsächlich vorhandene Bestand bis zum 20. September 1918 zu melden ist, während die späteren Meldungen nur die bis zum Beginn des ersten Tages eines jeden Monats hinzutretenden Mengen zu umfassen haben.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist im Staatsanzeiger vom 7. Sept. 1918 einzusehen.

Stuttgart, den 7. September 1918.

Der Landw. Bezirksverein Nagold

hält vorbehaltlich der Genehmigung der Fleischverorgungsstelle am

Samstag, 14. Sept., in Nagold, von morgens 8 Uhr an eine

markthähnliche Veranstaltung mit Vieh

ab. Es soll damit den Landwirten Gelegenheit gegeben werden, überzähliges Vieh abzustossen oder im Bedarfsfalle einzukaufen.

Die Viehbefitzer werden deshalb aufgefordert, diese neu-geschaffene Einrichtung zu benutzen.

Nagold, den 7. Sept. 1918.

Die Vereinsleitung
Reg.-Rat Kommerz. II.

Jungviehweide Unterschwandorf.

Am nächsten Mittwoch, den 11. ds. Mts. von vormittags 10—12 Uhr findet der

Abtrieb der Weidetiere

statt, wozu der Ausschuss und die Mitglieder des Landw. Bezirksvereins eingeladen werden.

Am gleichen Tage mittags 12 Uhr kommt der Weidefarren in Unterschwandorf zum Verkauf.

Der Farren wurde von der Farrenaufzuchtstation Hardthaus bei Kottweil erworben; Liebhaber sind eingeladen.

Hatterbach, den 5. Sept. 1918.

Weidekommission:
Vorl. Krauß.

Neu! den Vorwunden! Rote Kreuz-Kriegs-Geld-Lotterie. Ziehung 25. Sept. 1918. 5400 nur dem Uebervorteil gewonnen Mark!

58000 Hauptgewinn Mk.
25000
10000

Loose zu 2 Mark, 6 Loose 10 Mk., 11 Loose 20 Mk., Porto n. Lte 3 Pf. Zu besch. durch alle Verkaufsstellen u. Lotterieverkaufsstellen.

J. Schwickert
Stuttgart, Markt 4.
Fernsprecher 1021.

Hier in der W. Rieker'schen Buchhandlung und bei Belleur Buchhandl.

Neues Teilnehmer-Verzeichnis der Fernsprechanstalten in Altensteig. — Preis 50 Pfg. — ist zu haben in der W. Rieker'schen Buchdr.

Ein jüngeres Dienstmädchen 15—17jährig in einen kleinen Haushalt gesucht. Frau Blum, Friedenstr. 14 Stuttgart.

Verbessert wird jede Handschrift. Handelskurse für alle Berufe. (Engl., doppel, amerikan. Buchf., Maschinenendr., Stenogr.) Lehrf. gratis. Hochschull. Gander, — in Stuttgart, —

Altensteig. Große Auswahl schöner Christl. Weihnachtsprüchen sowie Leuchtkreuze empfiehlt die W. Rieker'sche Buchdr.

Karl Bernhard Richter Maria Richter geb. Wöllpert Kriegsgetraut Niederebersbach. Altensteig.

Hausfrauen sparen! Aus altem Strumpfmateriale werden Strümpfe und Socken wie neu hergestellt. Sie erhalten aus: 3 Paar zerrissenen Strümpfen 2 Paar Strümpfe 2 Paar zerrissenen Socken 1 Paar Socken Die Verarbeitung geschieht auf Spezialmaschinen und können die Strümpfe in Halbschuhen getragen werden. Reinhold Hayer, Altensteig.

Für Gasthöfe, Kurhäuser, Fremdenpensionen äußerst empfehlenswert während der fleischlosen Wochen Prima Kraft-Extract offen und in Flaschen vollständiger Ersatz für Maggi zur Verbesserung v. Gemüse, Suppen u. Saucen etc. aus frischen Sendungen per Nlg. zu M. 6.— empfiehlt E. W. Luz Nachflg. Fritz Bühler jr. Altensteig, Telson 5.

Inserate haben besten Erfolg!